

Ein neuer Günter Eich

Krallentiere in Prosa

Das "Lesebuch" revidiert das vertraute Bild vom alternden Dichter

Aus der ZEIT Nr. 30/1972 28. Juli 1972, 8:00 Uhr

Von Paul Kersten

Als man Günter Eich [<https://www.zeit.de/thema/guenter-eich>] unlängst um die Selbstinterpretation eines Gedichts bat, antwortete er lapidar: "Ich lehne es immer und überall ab, mich zu mir und meinen Sachen zu äußern." An diese rigorose Maxime hat er sich bis auf wenige Ausnahmen stets gehalten. Seinen Hörspielen, Gedichten und Prosatexten gegenüber übte sich Günter Eich, der im Februar dieses Jahres 65 wurde, immer in theoretischer Abstinenz, vermied Diskussionen und verzichtete zum Ärger und Ansporn interpretationsbesessener Kritiker und Germanisten darauf, seine eigene ästhetische Position essayistisch zu reflektieren.

So enthält auch

Günter Eich: "Ein Lesebuch", ausgewählt von Günter Eich, Nachwort von Susanne Müller-Hanpft; Suhrkamp Verlag, Frankfurt; 327 S., 20,- DM

keinen theoretischen Text, also weder die immer wieder zitierten poetologischen Äußerungen "Der Schriftsteller vor der Realität" von 1956 noch die politisch engagierte Büchnerpreis-Rede von 1959. Dennoch liegt mit diesem Lesebuch zugleich ein aufschlußreicher indirekter Selbstkommentar und der beste Querschnitt durch das Werk des Autors vor, denn: Günter Eich hat die Auswahl der Lektüre selbst getroffen. In diesen neu sortierten literarischen Arbeiten aus mehr als vierzig Jahren artikuliert sich die kritische und prüfende Haltung eines Autors, der die Resonanz seines Werkes vom heutigen gesellschaftlichen Standort und der gegenwärtigen literarischen Situation her beurteilt.

Es ist ein durchweg unkonventionelles Eich-Lesebuch, kein Digest, der "Das Bekannteste" aus dem Werk des Autors bieten will, kein Sammelband für Zitatjäger. Dieses Buch will nicht als Anthologie, sondern als exemplarische Dokumentation gelesen werden, die geeignet ist, das von der Literaturkritik propagierte Bild des "alternden Dichters" Günter Eich zu revidieren, der seinen

Platz in der Gegenwartsliteratur lediglich den Gedichten bis zum Band "Botschaften des Regens" und den Hörspielen der fünfziger Jahre zu verdanken habe. Die Auswahl beweist, daß Eich im Spätwerk seine ästhetische Position konsequent weiterentwickelt und in seinen Texten auf aktuelle literarische Entwicklungstendenzen reagiert hat.

Eich greift zurück auf einige expressionistisch orientierte Gedichte, die er als Zwanzigjähriger 1927 in der von Klaus Mann und Willi Fehse herausgegebenen "Anthologie jüngster Lyrik" veröffentlichte. Da heißt es im ersten Gedicht: *"O ich bin von der Zeit angefressen und bin in gleicher / Langeweile vom zehnten bis zum achtzigsten Jahre. / Erst ist schön der Leib, Gesicht und Hände, / aber allmählich schmilzt das Fleisch / und die Knochen sind nur von Haut überzogen ..."* Von dieser weitausholenden lyrischen Geste ist in den berühmt gewordenen Nachkriegsversen – versammelt im Band "Abgelegene Gehöfte" – nichts mehr zu spüren. Die Gedichte "Inventur" und "Latrine" (mit dem spektakulären Reimpaar "Hölderlin" und "Urin") galten nach 1945 als Signal für Sprachreinigung und poetischen Neubeginn. Mit den Gedichten des 1955 erschienenen Bandes "Botschaften des Regens" verfolgte Eich das programmatisch geäußerte Ziel, Wirklichkeit durch Sprache zu gewinnen; er zeigte sich fasziniert von der Fiktion, im dichterischen Wort jene magische Sprache der Wort-Ding-Einheit zu erreichen, den "Urtext" der Sprache, wie er ihn nannte, von dem man nur "Zeichen", "Nachrichten" und "Botschaften" besitzt, im Wort reflektierte und versinnlichte Berührungspunkte – "trigonometrische Punkte", wie sie im bekannten Gedichte "Der große Lübbe-See" bezeichnet werden.

Ohne Eichs "Botschaften des Regens" wäre die deutsche Lyrik der fünfziger Jahre um einige der beispiellosesten Gedichte ärmer, und ohne Eichs Hörspiele wäre die Entwicklung dieser literarischen Gattung ganz anders verlaufen. Nur vier Hörspiele hat der Autor in das Lesebuch aufgenommen ("Die Mädchen aus Viterbo", "Die Brandung vor Setúbal", "Man bittet zu läuten" und "Unter Wasser"): vielleicht ein Zeichen selbstkritischer Reaktion darauf, daß sich gegen den Typus des von Eich begründeten literarischpoetischen Hörspiels gegen Ende der sechziger Jahre Programm und Praxis des sogenannten "Neuen Hörspiels" wendeten.

"Zu den Akten" und "Anlässe und Steingärten", die beiden vorerst letzten Gedichtbände von 1964 und 1966, überraschten durch an ostasiatischen Vorbildern geschulte formelhafte Kürze, kalkulierte Lakonität, listige Heiterkeit und Nonchalance – wiederum Zeichen sprachlicher Reaktion auf aktuelle literarische Tendenzen, mißtrauische Absage an die irrationale Imagination früherer naturlyrischer Gedichte.

Und schließlich: "Die Maulwürfe." Keine andere Publikation Eichs hat in der literarischen Tageskritik so unterschiedliche Meinungen provoziert wie diese

sonderbaren Krallentiere in Prosa. Das mag weniger an den eingestreuten Invektiven gegen Vater Staat und Mutter Natur, gegen Gummiknüttel, Notstand und Vietnamkrieg liegen, das liegt vielmehr an dem formulierfreudigen verbalen Experimentieren mit verkalauerten Aphorismen und Satzkonstruktionen, den pseudologischen Denkverläufen und humoristischen Paradoxien, die neben Nonsense-Witzeleien, Alltagsgerede und reproduzierten literarischen Mustern stehen. Die oft melancholischheiteren "Maulwürfe" sind keine "Altersblödeleien", wie Marcel Reich-Ranicki meint, sondern sie sind der Versuch eines als "ehemaliger Dichter" apostrophierten Autors, literarische Praktiken aufzunehmen, die einem traditionellen Begriff von "schöner" Literatur zuwiderlaufen; sie stellen ein experimentelles Überprüfen aktueller Schreibschwierigkeiten und sprachlicher Umstrukturierungsprozesse dar, ein Überprüfen, das – selbstkritisch oder selbstironisch – auch die eigenen Themen und formalen Möglichkeiten in Frage stellt. Im "Maulwurf"-Text "In eigener Sache" heißt es: *"Viele meiner Gedichte hätte ich mir sparen können, ich hätte jetzt ein Kapital, könnte so ungereimt leben, wie ich wollte. Das ewig nachgestammelte Naturgeheimnis ... Einmal genügt. Nachtigallen kann auf die Dauer nur ertragen, wer schwerhörig ist."*

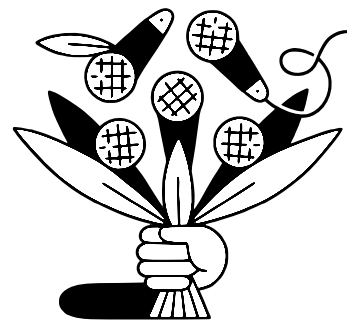
Ein Abend. 14 Podcasts

Der erste ZEIT Podcast Club

»Verbrechen,« »Das Politikteil,« »OK, America?«, »Nur eine Frage« und viele mehr: Beim ZEIT Podcast Club treffen unsere Podcasthosts in einem großen Medley aufeinander.

**Samstag, 1. November 2025 / silent green,
Berlin**

Jetzt Tickets kaufen [<https://www.zeit.de/club>]



In der Tat: ein Lesebuch, das dazu auffordert, Günter Eich wiederzulesen und dabei vielleicht einen "neuen Eich" zu entdecken, der nicht dem Bild des gealterten einstigen "Dichters" entspricht.